



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken**

**Höfer, Otto Hermann**

**Dresden, 1848**

Die Mutter und ihr Kind, (Ballade) von J. G. Seidl.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

Freue Dich! der Alles lenket,  
Der die zarte Pflanz' im Hain,  
Wie die Ceder, wärmt und tränket,  
Muß durch Liebe selig sein!  
Hätt' er sonst dieß Wonnelieben  
In das Mutterherz gegeben?

Joh. Georg Jacobi.

Die Mutter und ihr Kind.

(Ballade.)

Die Mutter sitzt an der Wiege des Kind's,  
Und singt es und schaukelt es ein. —  
„Ach ja — seine theuern Züge sind's,  
„Es könnt' ihm nicht ähnlicher sein!  
„Und auch von mir hat es viel, von mir! —  
„Du lieber herziger Schatz! —  
„Und litt ich auch noch so viel mit Dir,  
„Du giebst mir für Alles Ersatz.  
„O, möge Dein Engel Dich schützen, Kind!  
„Du ahnst nicht, was Du mir bist,  
„Nicht alle Schätze der Erde sind  
„Mir das, was Dein Lächeln mir ist!  
„Du bist mein Leben, Du bist mein Glück,  
„Mein Trost, meine Seligkeit,  
„Nach Deinem Lallen, nach Deinem Blick  
„Bemess' ich so Freude, wie Leid.

„Wenn je — der Tod! — mit Schauern spricht  
„Das schreckliche Wort mein Mund:  
„Nicht denken kann ich es, fassen nicht,  
„Es wär' meine letzte Stund'!“

So sinnet die Mutter, und singt und wiegt,  
Und sieht nicht den finsternen Geist,  
Der schon durch die Kammer gespenstisch fliegt,  
Und lüstern die Wiege umkreist.

Es ist der Geist, den sie schauernd genannt,  
Es ist schon der neidische Tod,  
Er streift schon dem Kindlein mit eisiger Hand  
Vom Antlitz das blühende Roth.

Er impft ihm schon sein schleichendes Gift  
Gar heimlich in's pochende Herz,  
Er schreibt auf die Stirn ihm schon seine Schrift:  
Den leise zuckenden Schmerz.

Ach, Mutter, laß' ab vom eitlen Wahn!  
Du meinst noch, es schlummere gut;  
O, sieh' doch hin, o, fühl' es doch an,  
Schon trägt es den Tod ja im Blut!

Und wenn es aus seinem Schlaf erwacht  
So ist es auf kurze Frist,  
Denn bald, bald schläft es die lange Nacht,  
Aus der kein Erwachen mehr ist. —

Wie jammert die Mutter mit starrem Blick! —  
Ihr Kind, das ihr Alles war,  
Ihr Trost, ihre Freud' ihr Leben, ihr Glück,  
Es liegt auf der — Todtenbahrl! —

Es liegt mit eingefall'nem Gesicht,  
Im weißen Händchen ein Kreuz,  
Und rührt sich nicht, und regt sich nicht,  
Ein Engel voll heiligem Reiz.

Die Mutter küßt es vieltausendmal  
Und küßt es doch nimmer warm,  
Und wiegt es vergebens mit banger Qual  
Auf schaukelndem, kosendem Arm.

Und weint ihm vergebens das Liedchen in's Ohr,  
Wobei es sonst immer entschlief, —  
O Mutter, wozu denn singst du's ihm vor:  
Es schläft ohnehin ja so tief!

Begreifen muß man mit ernster Gewalt  
Das arme, verzweifelte Weib;  
Zusammenknickt, gefühllos und kalt,  
Auf hartem Estrich ihr Leib.

Sie denkt an dem fernen Gatten nicht,  
Der nichts von dem Schrecklichen ahnt,  
Und arglos, während das Herz ihr bricht,  
Hinwandert durch fremdes Land.

Sie denkt nicht an Luft, nicht an Sonnenschein,  
An nichts was wird, und was war,  
Sie denkt an ihr Kind — ihr Kind allein,  
Das liegt auf der Todtenbahr'! —

Da plötzlich dröhnet vom Thurm herab  
Unheimlicher Glockenhall.  
Aufschreit sie, — ruft er ihr Kind schon zum Grab'? —  
Nein — nein — das ist ein anderer Schall;

Das ist der Feuerglocke Klang,  
Schon leuchtet es roth herein,  
Schon wogt es und braust es die Straßen entlang,  
Umflackert vom Flammenschein.

In dichten Wirbeln qualmet der Rauch  
Durch Fenster und Thor mit Macht;  
Da rafft die Mutter empor sich auch,  
Aus dumpfen Brüten erwacht.

Und „Rette, rette!“ so herrscht es sie an,  
Da stürzt sie hinaus voll Hast,  
Und klettert die glimmende Treppe hinan,  
Vom blinden Eifer erfaßt.

„„Halt!““ ruft es ihr nach, — sie aber fort  
Und fort mit fliegendem Haar:  
In jener brennenden Kammer dort  
Liegt ja ihr Kind auf der Bahr'.

Sie wankt hinein, sie faßt es geschwind,  
Für alles Andere blind;  
Sie denkt nicht: Es ist mein todt'es Kind —  
Sie fühlt nur: Es ist mein — Kind!

Schon ist ihr Haus dem Sturze nah',  
Es macht ihr geringen Harm:  
Gerettet hat sie ihr Theuerstes ja,  
Sie hat ja ihr Kind im Arm.

Und kehret der Vater, dem sie es gab,  
Zurück einst, düst'rer gesinnt,  
So kann sie ihn führen doch an ein Grab,  
Und sagen: „Da liegt unser Kind!“

Joh. Gabriel Seidl.

---

### Der Lobgesang Mariä.

---

Erheb' den Herrn, o freudetrunk'ne Seele,  
Und schwinge dich lobpreisend himmelan.  
Entzückter Geist, brich aus der dunklen Höhle,  
Ein heit'rer Himmel ist dir aufgethan!  
Jehovah sieht mit gnadenvollem Blicke  
Auf seine Magd in stiller Niedrigkeit;  
Die Nachwelt hängt entzückt an meinem  
Glücke,  
Und fühlet preisend meine Seligkeit.